

erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagnummern wird das „Kriegs- und Landwirtsch.-Mittelteil“, der „Landwirtsch.-Mittelteil“, der „Landwirtsch.-Mittelteil“, der „Landwirtsch.-Mittelteil“
Abonnementpreis:
Jahresabonnement 2 Mk. 20 Pf.
Halbjahresabonnement 1 Mk. 10 Pf.
Einzelhefte 3 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Oberlausen-Kreis.

Inserationsgebühren:
15 Bsp. für die vierspaltige Zeile, oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen mit 10 Bsp. Zum Reklametext die Zeile 30 Bsp.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten

Redaktion und Expedition
Poulsenstr. 73.

Telephon 414

Der Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Vor Jeebrügge brachten unsere Küstenbatterien gestern Abend einen feindlichen Zerstörer zum Sinken. Auf dem größten Teil der Front fanden die üblichen Artilleriekämpfe statt, die sich an einzelnen Stellen — so bei Ypern, nördl. Arras, in den Argonnen und auf den Maasböden — teilweise steigerten. Zum Infanteriekampf kam es nur in den Argonnen. Hier griffen die Franzosen unsere Stellungen im Steinabrück beiderseits des Festtales nach stundenlangem Artillerievorbereitung abends an. Sämtliche Angriffe scheiterten unter starken Verlusten für den Feind.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Unsere gegen Vibau vorgehenden Truppen setzten sich in dieser Stadt. Hierbei fielen 1600 Gefangene, zwölf Kanonen und vier Maschinengewehre in ihre Hände.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Die Verfolgung des geschlagenen Feindes durch die Armeegruppen Madsen und die anschließenden Verbündeten ist auch gestern — von einigen erfolgreichen Nachhutkämpfen abgesehen — in stetem Fluß geblieben. Unsere Truppen haben am Abend bereits den Wislok in Gegend Krasno überschritten. Das gemeinsame Handeln aller Verbündeten im Vorwärtsdrängen führte zum raschen nicht unbeträchtlichen russischen Kräfte, wodurch die Gesamtzahl der seit dem 2. Mai auf dem galizischen Kriegshauptplatz gemachten Gefangenen bis jetzt auf etwa 100 gestiegen sein dürfte. Allein wurden den Russen 38 Kanonen, darunter 9 schwere abgenommen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Bei der Fortsetzung unserer Angriffe auf Ypern warfen wir den Gegner aus seiner stark befestigten Stellung zwischen den Straßen Fortuin-Wielje und Ghelvelt-Ypern aus, nahmen die Orte Frezenberg und Balorenhoeft und brachten uns hierdurch in den Besitz wichtiger, die Umgegend von Ypern im Osten beherrschender Höhenzüge. An 800 Engländer, darunter 16 Offiziere, wurden bisher gefangen genommen.

Französische Angriffe westlich von Livien nordöstlich der Argonnen scheiterten unter starken Verlusten für den Feind. Bei La Bassée und bei Virey (östlich Arras) wurde ein feindliches Flugzeug von uns zur Landung gezwungen. Ein unter Ausnutzung von Nebelbomben unternommen

mener französischer Teilangriff westlich Berthes wurde mit Handgranaten abgewiesen.

In den Argonnen, zwischen Maas und Mosel sowie in den Vogesen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

In Vibau haben wir große Lager von Kriegsvorräten beschlagnahmt. Vor starken Kräften aller Waffen, die der Gegner bei Mitau gesammelt hat, weichen unsere gegen diese Stadt vorgeschobenen Abteilungen langsam aus. Nordöstlich von Rowno wurde nach Vernichtung eines russischen Bataillons die Bahn Wilna-Szowlo gründlich zerstört. Am Njemen bei Sredniki griffen wir die zersprengten Reste von vier russischen Bataillonen, die wahrscheinlich zu den am 6. und 7. Mai bei Rosjien geschlagenen Truppen gehören, auf. Erneute russische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Pilica wurden unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

In der Verfolgung des geschlagenen Feindes überschritten die Truppen des Generals von Madsen nach Kampf den Wislok zwischen Beslo (östlich Rymnow) und Tschyslak. Vor dem Druck der östlich und nördlich Tarnow kämpfenden Verbündeten weicht der Feind auf Mielec und über die Weichsel zurück. An der wankenden russischen Karpatenfront warfen andere deutsche Truppen den Feind aus seinen Stellungen an der Bahn Mezelsborcz-Sanok. Die Beute an Geschützen und Gefangenen vergrößert sich noch fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Die Haltung Italiens.

Röln, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Röln. Zeitung“ schreibt über die Haltung Italiens: „Die Sachverständigen in Italien wußten längst, daß der Dreierbund dem Dreierverband militärisch überlegen war. So konnte man kaum darüber im Unklaren sein, daß ein treues Festhalten Italiens an seinen bisherigen Bundesgenossen dem Krieg ein schnelles, auch für Italien mit wesentlichen Nachteilen verbundenes Ende bereiten, sein Kampf an der Seite der Ententemächte aber nichts weiter als einen Aufschub für deren Niederlage bedeuten würde. Man muß mithin nach einer anderen Erklärung für das Schwanken Italiens suchen. Die wahrscheinlichste ist wohl jene, die sich in der „New York Times“ vom 1. April dieses Jahres findet. Der amerikanische Professor John W. Burgess schreibt dort, daß Italien sich allein von der Furcht vor Englands Seemacht bestimmen läßt. Die Annahme mag richtig sein oder nicht, jedenfalls setzt sie bei den Italienern Erwägungen voraus, die für sie berechtigt waren, und einem

Zusammengehen mit England einen für Italien recht bitteren Beigeschmack geben würden. Die täglich neu bewiesene Unfähigkeit Englands, seine Handels- und Kriegsschiffe vor deutschen Angriffen zu schützen, zeigt freilich ganz klar, wie es in Wirklichkeit um die militärische Herrschaft über die Meere steht.“ Schließlich bezeichnet der Artikel Englands drohende Gebärden als Blendwerk. Seine Vormacht habe sich schon längst vom Wasser auf das Papier zurückgezogen.

Berlin, 10. Mai. (Priv.-Telegr.) Die Ungewissheit über die Entscheidung Italiens dauert nach einem Telegramm der „Rölnischen Zeitung“ noch an. Es sei keine Verschlimmerung der Lage eingetreten. Nach der römischen Tribuna überreichte Fürst Bülow am Samstag dem König ein Telegramm des Kaisers, daß in freundschaftlichen Worten die Bitte an den König enthielt, ihn in seinen Bemühungen zur Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Italien zu unterstützen.

Berlin, 10. Mai. (Priv.-Telegr.) Dem „Berl. Tageblatt“ wird aus Lugano über die Stimmung in Italien berichtet: Fast die ganze Großstadtspresse stimmt wieder in den Hektorus ein. Die „Idea Nazionale“ bezeichnet die neutralen Parlamentarier sogar als Hochverräter und Rebellen, die von dem Fürsten Bülow bezahlt seien. Dagegen findet der „Avanti“ den richtigen Ton. Er erklärt, die große Mehrheit der Kammer und des Senats solle endlich ihre irredentistische Maske abwerfen und rückhaltlos den Wunsch offenbaren, daß an der Neutralität festgehalten werde. Die Mehrheit des Landes sei gegen den Krieg. — Gioiotti sei vor seiner Abfahrt nach Rom in Turin von Studenten und Kriegsschreibern ausgepöffelt und insultiert worden.

Lugano, 9. Mai. (T. U.) Secolo und Avanti erwähnen, daß der vorgestrichene Ministerrat einen Beschluß der Regierung besprach, den Friedensvertrag von Dudy für nichtig und die Annexion der Insel des Rode Kanefos zu erklären, da die Teilnahme regulärer türkischer Offiziere bei den letzten blutigen Kämpfen in Lybien festgestellt sei und der Vertrag von Dudy die Inseln als Garantie verpfändete für die vollkommene Untertänigkeit der Türkei in Lybien.

Konstantinopel, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der italienische Botschafter hatte heute Unterredungen mit dem Großvezir und dem Minister des Äußern Talaat Bei.

Röln, 10. Mai. (T. U.) Die Ungewissheit über Italiens Entscheidung dauert an, doch ergeben die letzten Meldungen die die „Rölnische Zeitung“ erfährt, daß keine Verschlimmerung der Lage eingetreten ist. Besondere Beachtung verdient unter den gestern eingegangenen Meldungen eine Nachricht der römischen Tribuna, die erklärt, genaue Nachrichten über den Besuch des Fürsten Bülow beim König geben zu können. Fürst Bülow begab sich am Samstag 3 Uhr nachmittags in den Quirinal, um dem König ein Telegramm des deutschen Kaisers zu überreichen, das in chiffrierter Sprache durch die Schweiz nach der deutschen Botschaft nach Rom gesandt wurde. Das Telegramm sei in freundschaftlichem Tone gehalten. Der Kaiser bittet darin den italienischen König, ihn doch in seinen Bemühungen die

Kriegsmüde Russen — Deutsche Soldatenstreiche.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

Es wird immer offenkundiger, daß die russischen Kriegsmüde sind. Wo in festen Verbänden große Massen beisammen sind, werden sie durch eigene Artillerie und Maschinengewehre vorgetrieben. Sobald größere Kräfte zu einem selbständigen Vorstoß angesetzt werden, tritt Lähmung an die Stelle der Gewaltmittel. Unsere Vorkämpfer über Szawle in der Flanke zu fassen, so daß zehn Bataillone mit entsprechender Kavallerie der Festung Rowno im Niemen- und Dubissatal heranschleichen. Wie die Aussagen der Gefangenen übernehmend bekunden, war den Truppen gesagt worden, sie sollten sich nur um die Gefangennahme einiger Landkompanien. Zu einem Kampfe werde es dabei nicht kommen. Am 1. Kossing erfolgte der Zusammenstoß. Unsere Kavallerie und Flieger hatten den feindlichen Vormarsch rechtzeitig gemeldet. Statt der friedlichen Gefangennahme von Landkompanien erlebten die Russen einen kräftigen Angriff, der sie rasch insanken brachte, und ihren Rückzug in regellose Flucht verwandelte, der unsere Truppen auf dem Fuße folgten. Da die russische Reichswehr teilweise Zivilkleidung unter dem Militärmantel trägt, so konnten wir sie in das allgemeine Familienbett. Er ist kaum darin, geht die Tür auf und ein Russe leuchtet in die Stube. „Sind noch deutsche Soldaten hier?“ fragt er. Der Musketier, auf Polnisch: „Rein, sind alle abgezogen.“ Morgens frühstückt er mit seinen Quartierleuten. Gegen Mittag knöpft er seine Flinte unter den Hammelpelz, hängt sich den Sack mit seiner Uniform über die Schulter und geht in Gesellschaft seines Bauern nach dem Vertsee los, wo er seine Truppen vermutet. Unterwegs treffen sie mehrfach russische Soldaten, mit denen unser Musketier Gespräche anknüpft, wobei er allerhand über die feindliche Truppenstärke erfährt. Nach zwei Stunden etwa sind sie am Vertsee. Der Musketier gibt dem Bauern seinen Hammelpelz zurück und zieht seine Uniform an. Gegen Abend findet er sein Bataillon und meldet, was er zu Mittag als polnischer Bauer erfahren hat.

Am nächsten Tag aber kam das Gefühl der militärischen Überlegenheit bei einem Patrouillengang zum Ausdruck, der wenige Tage später von der 5. Kompanie desselben Regiments ausgeführt wurde. Es handelte sich darum, festzustellen, ob das Dorf Ryzowto von Russen besetzt sei. Freiwillige sollten sich melden. Es ist ein ziemlich kühler Aufbruch. Unter Umständen kommt man in die Höhle des Bären und nicht wieder heraus.

Ein kleiner Mann tritt vor: der Kompanieführer Bobusch. Ausgerechnet der Schneider. Noch zwei Leute melden sich, ein Gefreiter vom frischen Erfas und ein Kriegsfreiwilliger. Der Schneider ist ein „alter Mann“, militärisch gesprochen. Er führt die Patrouille. Auf Schleichwegen führt er sie an das Dorf heran. Als sich nichts Verdächtigendes sehen läßt, sagt der Schneider: „Jetzt suchen wir das Dorf ab. Ich geh in das Haus, du in das, und du in das.“ Auf der Straße treffen wir uns wieder. Dann suchen wir die weiten drei Häuser ab. Mathematisch einfaches Verfahren! Als sie die zweiten drei Häuser abgesehen haben und sich eben wieder auf der Straße versammeln, hören sie: Urra, Urra schreien und schreien. Und sehen neun Russen um die Ecke biegen und heranstürmen. Bobusch merkt, daß er keine Patrone im Lauf hat; die Drei rennen eine kurze Strecke zurück, bis er geladen hat. Dann machen sie Front. Der russische Patrouillenfürer ist den

juges habe ich keine Regimenter gesehen, die in bessere Verfassung und Stimmung gewesen wären. Sie musizierten, sangen und schwenkten die Helme. Zwei tanzten sogar auf ihrem Quadratmeter Raum, während sich ihr Fahrzeug in Bewegung setzte. Das Vertrauen in ihre überlegene und gewissenhafte Führung und die nie erlahmende deutsche Angriffslust schwebten gleich flatternden Wimpeln über dem prächtigen Bilde. Und zum hundertsten Mal sagte ich mir, daß es unmöglich ist, ein solches Heer zu besiegen, denn wie die ganze Truppe, handelt auch der einzelne Soldat, wenn er auf sich angewiesen bleibt.

Ein Musketier des Regiments, das kürzlich die Halbinsel Wigry von der Wasserseite eroberte, wird nach dreitägigen Kämpfen von Krasnopol aus auf Patrouille geschickt, vertritt sich unterwegs und kommt spät nachts wieder in Krasnopol an. Seine Truppe ist inzwischen abgerückt. Er weiß aber nichts davon, denkt, daß die Unseren noch im Ort sind und quartiert sich, totmüde wie er ist, ins erstbeste Haus ein. Er hat noch nicht lange geschlafen, da erwacht er, hört marschieren, hört russische Kommando, und wie ein Blitz schlägt es in sein Bewußtsein: Dein Regiment ist garnicht mehr hier! Die Russen sind da. Unser Musketier ist bei einem Polen in Quartier. Er selbst spricht auch polnisch. „Gib mir Deine Sachen“, ruft er dem Bauern zu und fährt rasch aus seiner Uniform. Der Bauer gibt ihm einen Hammelpelz, der Musketier schlüpft hinein, stopft seine Montur in einen Sack und legt sich zu dem Bauern in das allgemeine Familienbett. Er ist kaum darin, geht die Tür auf und ein Russe leuchtet in die Stube. „Sind noch deutsche Soldaten hier?“ fragt er. Der Musketier, auf Polnisch: „Rein, sind alle abgezogen.“ Morgens frühstückt er mit seinen Quartierleuten. Gegen Mittag knöpft er seine Flinte unter den Hammelpelz, hängt sich den Sack mit seiner Uniform über die Schulter und geht in Gesellschaft

seines Bauern nach dem Vertsee los, wo er seine Truppen vermutet. Unterwegs treffen sie mehrfach russische Soldaten, mit denen unser Musketier Gespräche anknüpft, wobei er allerhand über die feindliche Truppenstärke erfährt. Nach zwei Stunden etwa sind sie am Vertsee. Der Musketier gibt dem Bauern seinen Hammelpelz zurück und zieht seine Uniform an. Gegen Abend findet er sein Bataillon und meldet, was er zu Mittag als polnischer Bauer erfahren hat.

Am nächsten Tag aber kam das Gefühl der militärischen Überlegenheit bei einem Patrouillengang zum Ausdruck, der wenige Tage später von der 5. Kompanie desselben Regiments ausgeführt wurde. Es handelte sich darum, festzustellen, ob das Dorf Ryzowto von Russen besetzt sei. Freiwillige sollten sich melden. Es ist ein ziemlich kühler Aufbruch. Unter Umständen kommt man in die Höhle des Bären und nicht wieder heraus.

Ein kleiner Mann tritt vor: der Kompanieführer Bobusch. Ausgerechnet der Schneider. Noch zwei Leute melden sich, ein Gefreiter vom frischen Erfas und ein Kriegsfreiwilliger. Der Schneider ist ein „alter Mann“, militärisch gesprochen. Er führt die Patrouille. Auf Schleichwegen führt er sie an das Dorf heran. Als sich nichts Verdächtigendes sehen läßt, sagt der Schneider: „Jetzt suchen wir das Dorf ab. Ich geh in das Haus, du in das, und du in das.“ Auf der Straße treffen wir uns wieder. Dann suchen wir die weiten drei Häuser ab. Mathematisch einfaches Verfahren! Als sie die zweiten drei Häuser abgesehen haben und sich eben wieder auf der Straße versammeln, hören sie: Urra, Urra schreien und schreien. Und sehen neun Russen um die Ecke biegen und heranstürmen. Bobusch merkt, daß er keine Patrone im Lauf hat; die Drei rennen eine kurze Strecke zurück, bis er geladen hat. Dann machen sie Front. Der russische Patrouillenfürer ist den

Verständigung zwischen Italien und Oesterreich zustande zu bringen zu unterstützen. Die Tribuna fügt hinzu, das Telegramm kündige die Ankunft eines Handschreibens des Kaisers an den König von Italien an. Dieses Schriftstück dürfte gestern noch in Rom eingetroffen sein.

Zürich, 10. Mai. (T. U.) Der frühere Ministerpräsident Giolitti ist gestern früh in Rom eingetroffen. Wie verlautet, hegt er die Absicht, mit aller Entschiedenheit für die Aufrechterhaltung der Neutralität zu wirken. Es wird behauptet, er habe bereits Maßnahmen in diesem Sinne getroffen. Bei seiner Anwesenheit in Turin wurde er von einer Gruppe Studenten ausgepfiffen. Der Popolo Romano behauptet, die politische Lage habe sich in den letzten 24 Stunden erheblich gebessert.

Gefecht zwischen zwei britischen Geschwadern.

Berlin, 8. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Vor einigen Wochen brachte eine große Anzahl von Meldungen aus Norwegen übereinstimmend die Nachricht, daß in der Nähe von Bergen an der norwegischen Küste in der Nacht vom 7. zum 8. April eine heftige Seeschlacht zwischen englischen und deutschen Schiffen stattgefunden habe. Auch aus der See kommende Schiffe berichteten, daß sie ein Geschwader von Kriegsschiffen gesehen und in der fraglichen Nacht Geschützfeuer beobachtet hätten. Diese Nachrichten erschienen damals unglaublich. Erst jetzt ist in des Dunkel, das bisher über diesem Seegefecht lag, Licht gekommen. Ein an den gegangenen Kommandanten des englischen Unterseebootes „A. E. 2“, das in den Dardanellen vernichtet wurde, gerichteter, vom 11. April datierter Brief, der in unsere Hände fiel, sagt über diese Nordsee-Schlacht, die in der Woche vorher stattgefunden haben soll, folgendes:

„Superb“ gesunken, „Warrior“ sinkend, ohne daß die deutsche Marine Verluste hatte. Am Freitag, den 9. April, ist schwer beschädigt eine Anzahl Kreuzer eingelaufen. Der „Lion“ ist furchtbarlich zugerichtet. Der offizielle Bericht verschweigt alles, was sehr unrichtig ist.“

Übereinstimmend hiermit besagten zuverlässige Nachrichten von neutraler Seite, die bald nach der Schlacht bekannt wurden, daß eine Reihe schwerer und leichter havariierter großer und kleiner Kriegsschiffe in die englischen Häfen eingelaufen waren, um ihre damals noch auf unerklärliche Weise erlittenen Beschädigungen auszubessern. Insbesondere in den Tynne lief eine Anzahl beschädigter Schiffe ein. In Firth of Forth wurde ein am Backbordbug beschädigter Kreuzer eingeschleppt. In die Themse fuhr ein Linienerschiff mit schwerer Steuerbordschlagseite ein. In Dover lag ein Großkampfschiff mit starker Backbordschlagseite, bei dem die obere Hälfte des hinteren Schornsteins fehlte. Aus welchem Grunde die norwegische Zensur damals alle Erörterungen und Telegramme über die Schlacht, die ja in ihren Einzelheiten von mehreren Stellen wahrgenommen worden war, unterdrücken mußte, ist jetzt erklärlich. Erklärlich ist auch der Eifer, womit die britische Admiralität in Abrede stellte, daß eine Seeschlacht zwischen der deutschen und englischen Flotte stattgefunden habe.

Sie hatte recht mit dieser Bekanntmachung. Die deutsche Flotte hatte an dieser Schlacht keinen Anteil. Da neutrale Schiffe nicht in Frage kommen, kann es sich nur um einen Kampf britischer Geschwader handeln, die sich in Dunkel der Nacht nicht erkannten.

Seinen eine Strecke voraus. Wie ein Stier kommt er mit gefülltem Seitengewehr herangestürzt. Der Schneider erwartet ihn in Auslage und pariert das Gewehr des anderen so stark, daß der Russe lang hinschlägt. Wie der Blitz hat der Schneider sein Gewehr umgedreht und dem Russen mit dem Kolben den Schädel eingeschlagen. Darauf gibt er das ewig denkwürdige Kommando: „Durch die Russen. Marsch, marsch!“

Die acht Russen sperren das Maul auf, können sich gar nicht so rasch besinnen, wie die Drei durch ihre Mitte brechen. Aber schon ertönt ein zweites Kommando, scharf und deutlich, wie die preußischen Kommandos einmal sind. „Front! Stellung! Schützenfeuer!“ Alles wirft sich zu Boden. Ein wildes Schießen beginnt, auf zwanzig Schritt Entfernung. Erfolg: Sechs Russen bleiben liegen, zwei rennen weg, verschwinden hinter dem nächsten Hause. Unser Schneider läßt das Gewehr schultern und marschiert heimwärts. Meldet sich, berichtet, was zu berichten ist, kurz und sachlich, wie es die Instruktion verlangt. Der Kompagniechef hört mit wachsendem Erstaunen (und Schmunzeln) die seltsame Mär. Zum Schluß kann er sich der Frage nicht enthalten: „Haben Sie keine Angst gehabt, wie die neun Kerle auf Sie zusamen?“ Darauf der Schneider: „Vor so'n Bischen?“

Hört, ihr Frauen daheim! Habt euch manchmal über eure Brumbären geirrt. Und ihr Jungfrauen! Habt zu weilen gemeint, es ginge auch ohne das Mannsock. Habt ihr nicht? Aber sagt mir einmal, sind sie nicht zum Küßen unsere Musketiere? Wartet noch ein wenig. Bald machen sie ein Ende mit der Russenwirtschaft. Dann sollt ihr ihnen einen Godel braten und Blumen auf den Tisch stellen, und eure Arme ausbreiten! Wartet nur noch ein wenig! —

Rudolf v. K o s c h u t z i, Kriegsberichterstatter.

Marine-Münchhauliaden.

Von einem hervorragenden Marinefachmann wird uns geschrieben:

In den letzten Monaten sind vielfach Mitteilungen über marineteknische Angelegenheiten aller Art, sowie über feststrategische und seetaktische Dinge in den Blättern verbreitet worden, die meistens aus fremden, vorwiegend neutralen, sogenannten marine-fachmännischen Kreisen herrührten und stets ohne Erklärung oder Erwiderung blieben.

Bei dem sich immer weiter entwickelnden Vorgehen gegen unseren schlimmsten Inselgegner wird voraussichtlich noch mancher Unfuss schwarz auf weiß erscheinen, so daß es

Zur Torpedierung des Cunarddampfers „Lusitania“.

Berlin, 10. Mai. (Priv.-Telegr.) Die Mitteilung des „W. T. B.“, daß sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition befanden, und daß bei weitem der größte Teil der Ladung aus Kriegsmaterial bestand, wird von dem „Berliner Lokalanzeiger“ durch ein Telegramm aus Kopenhagen ergänzt, in dem es heißt: An Bord der „Lusitania“ wurden bei der Torpedierung mehrere Explosionen gehört, was darauf schließen ließ, daß die in den Schiffsraum eindringenden Torpedos die Munition zur Explosion brachten, die das Schiff in großen Mengen für die Alliierten führte. — Aus zuverlässiger Quelle ist laut „Berliner Lokalanzeiger“ festgestellt, daß die „Lusitania“ Anfang Februar Kriegsmaterial, besonders Unterseebootteile nach London transportiert hat, am 26. Februar 7440 Kisten Munition, 225 Kisten Armeeausrüstungsgegenstände und 7000 Schusswaffen. Am 4. April ging sie mit Geschützen und großen Mengen von Gewehren nach England.

Berlin, 10. Mai. (Priv.-Telegr.) In einem Kopenhagener Telegramm des „Berl. Lokalanzeigers“ heißt es über die Erregung Englands: Alle deutsche Elegenrichteten aus Ost und West und selbst die Meldungen der englischen Niederlagen in Flandern, sind durch den Untergang der „Lusitania“ in den Hintergrund gedrängt worden. Die Presse drückt ihre ohnmächtige Wut in nicht wiederzugebenden Worten aus.

Berlin, 10. Mai. (Priv.-Telegr.) Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, veröffentlicht das Londoner Börsenkomitee eine Bekanntmachung, in denen Börsenmitgliedern österreichischer und deutscher Nationalität geraten wird, angesichts der Erregung über die Torpedierung der „Lusitania“ die Börse nicht zu besuchen.

Neuport, 9. Mai. (Priv.-Telegr. der Jftr. Ztg.) Der „Associated Press“ wird aus Washington berichtet: Die Vereinigten Staaten haben ihren Botschafter in Berlin beauftragt, von Deutschland einen amtlichen Bericht über die Angelegenheit der „Lusitania“ zu verlangen. Dieser Bericht soll als Grundlage für eventuelle Schritte dienen. Obgleich Präsident Wilson zur Kaltblütigkeit mahne, halte man in offiziellen Kreisen die Lage für sehr ernst.

Allerlei Meldungen.

Die Beschädigung Dünkirchen.

Kopenhagen, 9. Mai. (T. U.) Die „Times“ melden, daß die Festung Dover vorgestern von einer neuen Kanonade von Dünkirchen gezittert habe. Das Bombardement erdröhte über den ganzen Kanal. Die Schüsse erfolgten in regelmäßigen Zwischenräumen und stammten von aller schwerster Artillerie. Hin und wieder erzitterten sämtliche Häuser in Dover.

Die Kämpfe in Flandern.

Kopenhagen, 10. Mai. (T. U.) Die Daily Mail meldet aus Nordfrankreich: Die Deutschen rücken gegen Ypern Joll für Joll vor. Unter hartnäckigem Widerstande der Verbündeten tobt ein heftiger Kampf um die Höhe 60, die von Deutschen besetzt gehalten wird. Ein drohendes Unwetter begünstigte die Angriffe der Deutschen gegen die britischen Stellungen bei Jillebete und die Höhe 60. Der Wind trieb die giftigen Gase gegen die Laufgräben der Engländer. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Deutschen eine große Offensive vorbereiten. Bedeutende Verstärkungen sind bei ihnen eingetroffen.

angebracht ist, einmal darauf hinzuweisen, welche geringen Wert fast in allen Fällen diese Neuierungen der betreffenden Blätter und „Fachmänner“ haben, denen oft selbst das allergeringste maritim-militärische und seemannschaftliche Verständnis abgeht.

Es soll dies an drei Beispielen aus den Zeitungs-Nachrichten der letzten Tage einmal klar betrachtet werden. Schreibt da ein holländisches Blatt, die Granaten, mit denen Dünkirchen belegt worden sei, wären von Schiffen ausgeworfen worden. Zugleich wird mit der Benennung der Kalibergröße auch näher angeführt, sie müßten von den neuesten beiden deutschen Erhabauten, den Großkampfschiffen „Ersch Wörth“ und „Ersch Kaiser Friedrich III.“ herrühren. Von deren Stapellauf, geschweige denn Fertigstellung wird der Berichterstatter ebenso wenig wissen, wie wir anderen alle. Er hat nur ganz einfach eine Marineliste eingesehen und darin gefunden, daß die neuesten deutschen Schiffe Geschütze von 38 Zentimeter Kaliber bekommen sollen. Also!

Nun der „strategisch-militärische Unfuss! Wie kamen diese beiden Großkampfschiffe dorthin, ohne daß irgendwie darüber ein Bericht erfolgte, ohne Kampf? Waren sie allein oder in Verbindung mit der gesamten deutschen Hochseeflotte? Alsdann der artilleristisch-taktische Unfuss! Auf solche Entfernungen, wie angegeben wurden, 30—38 Kilometer, selbst von Bord verankerter und ruhig liegender Schiffe ein regelmäßiges, langames, erfolgreiches Feuer zu unterhalten ist zwar nicht unbedingt ganz unmöglich, aber ohne Störung so gut wie unausführbar, taktisch und artilleristisch. Dazu bedarf es ganz genauer Beobachtung, ganz genauer Orts-Festlegung, ganz ruhigen, sicheren Standes, da ja auf solche Entfernungen der Schießende selber das Ziel nicht sehen kann. Schiffe hätten sich selbst durch Flieger aber nicht entdecken lassen, wird gleichzeitig berichtet, da das Wetter zu unsichtig gewesen sei. Und dabei soll man von See auch zu elevierenden Schiffsgeköpfen auf eine Entfernung von mehr als 30 Kilometer treffen können! Ein erfahrener Fachmann muß diesen Bericht erstattet haben!

Nun zu dem zweiten Unfuss fachmännischer (!) Mitteilung. Die Engländer sollen — so schreibt der Berichterstatter eines dänischen Blattes aus Holland — das Fahrwasser des Kanals östlich des Galloper Feuerkreuzes (sollte wohl heißen Goodwin Sand Feuerkreuz) bis zur Sandettia Bank durch Ketten abgesperrt haben und der Schiffsverkehr wäre auf die Fahrstraße westlich des Feuerkreuzes verwiesen. Und ein norwegischer Kapitän hat jüngst berichtet, daß er längs der englischen Küste mit besonderen Lotfen gefahren sei, da zahlreiche Riffe mit Sprengvor-

Oester.-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich verlautet: In Verfolgung des aus seinen Höhenstellungen geworfenen Gegners haben unsere Kolonnen den Grenzstamm der Karpathen überschritten. Ungarn ist von Feinde frei.

Auf galizischem Boden dauert die Schlacht fort. In einem Frontraum von über 200 Kilometern von der Weichsel bis zum Ussoler Paß weicht der Gegner zurück. Die verbündeten Armeen haben unter siegreichen Kämpfen ununterbrochen die Linie Ussoler Paß-Romanca-Krasno-Debrin-Szczecin überschritten. Im Karpathenabschnitt östlich des Ussoler PASSES und an der Front in Südostgalizien haben sich nun ebenfalls heftigere Kämpfe entwickelt. Unsere Truppen eroberten mehrere russische Stellungen. Starke feindliche Kräfte greifen unsere Truppen auf den Höhen nördöstlich Ottinnia an. Dort Kampf im Gange. Der feindliche Brückenkopf Zaleszczyki, den der Gegner besetzte, wurde gestern von unseren Truppen erstürmt. Die Russen über den Dniestr verfolgt, 3500 Mann gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. H i s e r, Feldmarschalleutnant.

Die Karpathenkämpfe.

Wien, 10. Mai. (T. U.) Das Neue Wiener Tagblatt meldet aus dem 1. I. Kriegspressquartier: Die verbündeten Truppen stehen nächst Bilzno, etwa 20 Kilometer südlich von Tarnow, von wo sie die aus Jaslo nordwärts strömenden russischen Kolonnen unter schwerem Feuer nehmen. Hiermit ist auch das Tal des Wislka gesperrt. Neben ist die Lage für die Russen geradezu verzweifelt geworden. Deutsche Truppen sind in Jaslo und in der Nähe von Krasno eingetroffen, wo die für die Russen wichtige Straße von Mozeleborcz mündet. Ferner ist die südlich verlaufende Straße Gorlice-Zowgrod-Dukla ganz in unserem Besitz. Südlich dieser drückt die in der ganzen Beskidenfront bereits verfolgende Armee Borodzie spielt die dritte russische Armee in einen engen Raum, in dem sie zum Scheitern verurteilt ist. Die ganze Artillerie und den Train in Sedan erwarten läßt.

Ein italienischer Militärattache im russischen Hauptquartier.

Basel, 8. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Dem Schweizer Vandesdienst zufolge ist der italienische Militärattache Major Repele nach Petersburg abgereist, um sich als offizieller Vertreter Italiens ins russische große Hauptquartier zu begeben. Bisher hatte Italien als Dreibund keinen Offizier zur russischen Feldarmee entsandt.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das große Hauptquartier gab gestern bekannt: An der Dardanellenfort versuchte der Feind, um in seinen amtlichen Berichten melden zu können, daß er erfolgreich vorgeht, griffe bei Ari Burnu und Sed ul Bahr unter den Verlusten für ihn bis an seine Stellungen am Ufer zu werfen. Vorgestern Nacht drang ein Teil der Truppen unseres linken Flügels bei Ari Burnu in die feindlichen Verschanzungen ein und erbeutete eine Menge Schutzeinrichtungen. Sie nahmen die Lebensmitteldepots und Munitionslager des Feindes dabei unter Feuer. Wegen der Gewissheit, daß der Feind Dum-Dum-Geschosse verwendet und absichtlich das Feuer seiner Geschütze auf ungeschützten Sammelplätze richtete.

richtungen gegen die Torpedoboote — und wohl auch unterseeboote — ausgespannt seien. Die armen Taten nun ist's wohl bald aus mit ihrer unmenschlichen Untersee-Kriegführung überall!

Das Letztere in den einzelnen Hafen-Einfahrten Fall ist, daran zweifelt wohl Niemand, vielleicht auch und da in engem Fahrwasser zwischen weiter den liegenden Untiefen. Letztere werden aber kaum von solchen Fahrzeugen je benutzt werden. Aber die erste Richtung: von der Ketten-Spernung ist so widersinnig, daß von der sehr langen Linie Galloper-Sandettia einige wenige Darstellungen genügen, um dies zu beweisen. Eine Kette kann nicht schwimmen, sie muß entweder straff an zwei festen Landstellen angezogen werden, aber sehr oft aufgehoben, d. h. hochgehoben werden. Sie kann nur durch Fahrzeuge gezogen werden, die in geringenständen verankert liegen, die dann aber sichtbar und leicht zerstörbar sind, so daß die Ketten mit ihnen sinken. Oder aber sie werden an Bojen befestigt, die der Wasseroberfläche schwimmen, die aber des erforderlichen Auftriebs halber sehr groß und sehr stark und sehr zahlreich sein müßten, da außerdem mit dem Wasser ihre Lage unter der Oberfläche wechselt.

Beide Arten der Anbringung von Ketten-Sperren freier See — denn das ist die etwa 20 Kilometer Fahrstraße zwischen den beiden Sunden — ist aber ganz außerordentlich schwierige, die auf solcher Strecke durchführbar ist. Das Ganze ist somit nichts als ein menmännchen, schler erster englischer Bluff, nur zum Machen bestimmt, ohne jegliche Folgen, da die folgende Taktiken-Nachrichten in ihrer richtigen Bedeutung zu würdigen wissen.

Man lese deshalb solche Mitteilungen in Zukunft größter Ruhe und Ruhe und erhebe sich dieser Humor; sie sind der reine Kladderadatsch. So groß d. h. als Gemüt belebend, können sie zur Förderung des Hoffnens und Kriegsfreudigkeit allenfalls noch missbraucht werden. Dahin gehört auch eine von dänischen Seite soeben gebrachte Mitteilung, die nur zum Machen bestimmt ist. Man denke nur: hervorgehoben wurde die in England arbeitenden an der „Lösung eines der schwierigsten Probleme von allergrößter Wichtigkeit“, über diesen Untersuchungen folgten jetzt schon praktische Vorarbeiten auf See!

Das waren drei der neuesten Beispiele; es gibt geradezu unzählige auf dem Gebiet der Seefriedens- und wir werden ihrer wohl noch mehr zu hören bekommen. Von den Dardanellen her kamen gleiche Nachrichten, besonders aus unwissenden jüdischen Quellen.

An der kausatischen Front ist die allgemeine Lage unverändert. Feindliche Angriffe in der Gegend von Olty wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Lage entwickelt sich günstig für uns.

In der Provinz Asierbeidschan machten unsere Truppen in der Gegend von Dillman am 29. April und 1. Mai, sowie an den folgenden Tagen kurze Angriffe. Sie griffen die Russen überraschend an und brachten ihnen bedeutende Verluste bei. Unsere Truppenabteilungen operieren weiter erfolgreich. An den übrigen Teilen der Front hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Erfolgreiche Angriffe des Landungskorps.

Konstantinopel, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte macht augenblicklich keinen Versuch gegen die Meerenge. Der Feind, welcher sich in der Umgegend von Sed ul Bahr befindet, versuchte auch gestern, mit großen Verstärkungen seine Angriffe zu wiederholen, welche jetzt erfolglos geblieben waren. Die Schlacht dauerte bis Mitternacht. Der Feind wurde von neuem in die Landungszone zurückgeworfen, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

China unterwirft sich.

London, 9. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die japanische Botschaft hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nach welchem China Japans letzte Forderungen angenommen hat.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 10. Mai 1915.

Sonntag Rogate.

„Es blüht das fernste tiefste Tal;
nun armes Herz, vergiß der Qual;
nun muß sich alles, alles wenden.“

Wer geht unter dem sonnigen Himmel, der selbst für die „Segler der Lüfte“ keinen Raum hatte, die Fluren durchschritt oder vom tiefen Kurpark hinüberschaute zu der Höhe oder hinab in das Tal, dem werden wohl die Worte Ludwig Uhlands eingefallen sein, mit welchen er seinen „Frühlingsglauben“ bekannte. Die Kastanienbäume hatten ihre Kerzen aufgesteckt und der Nordost der über die Berge gekommen war wiegte sie auf und nieder, wie ein stiller Gruß an die Menschenkinder die den „Kaiser-Wilhelm-Gedächtnispark“ durchwandern, den wir vor Jahresfrist — wir erinnern uns heute dieses Tages, — zum erstenmal betreten hatten. Und wir erinnern uns auch des sonnigen Morgens, an dem der Schirmherr des Reiches die Jubiläumstiftung der getreuen Stadt Homburg entgegengenommen hatte. — Sonntags, wie damals, unter demselben Frühlingshimmel, liegt der Park vor uns, während an dem Himmel der Völker Europas sich auf neue schwere Wetterwolken türmen. Hinter dem Park rauscht der Wald, der große Naturdom und während wir sinnend seine weiten Hallen durchschreiten, auf Wegen, die die Buchenblüten rötlich gefärbt haben, mahnt uns das erste Geläute der Kirchen an die Bedeutung des Sonntags „Rogate“ — „bittet“. Bittet um Wachstum und Gedeihen der Früchte auf den Feldern, bittet um das Brot, welches der Schöpfer aus dem Samen Korn, das wir „vertrauen in der Erde Schoß“ gelegt, aufgehen ließ hundertfältig.

Kirchenstille ist der Wald, die Höhe, die ich erstiegen habe, Kirchenstille im blühenden Tal zu meinen Füßen. Da: Stille, inbrünstige „Baterunser“, welches sich mir auf die Lippen drängt, begleiten die letzten Klänge der im Winde verhallenden Glockenstimmen.

Es gibt im weiten deutschen Vaterlande in diesen, nun bittersten Stunden wohl niemand, der sich nicht der ganzen Schwere bewußt wäre, welche die Lösung der Frage in sich birgt, ob die Zahl unserer Feinde sich mehren wird. Sei es, wie es sei — eins wissen wir: Wir steuern mit klarem Blick und sicherem Streben durch Wind und Welle die nicht unser sind. Wir vertrauen den Steuermännern die nahezu zehn Monate unser Schiff gelenkt haben, und wir bleiben — bis zum letzten Mann — einig an Bord. Im Augenblick der höchsten Gefahr wächst der Mut, wächst aber auch das Vertrauen zu dem Unerforschlichen-Unbegreiflichen der uns Männer erstehen ließ, die, ruhig und flegelbewußt, derselbe Gedanke trägt, der in dem Lutherwort vor vier Jahrhunderten niedergelegt wurde:

„Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen!“

„Je mehr Feinde uns umgeben“, sagte Fürst Bülow am 11. August 1914, „je widerwärtiger Ungerechtigkeit. Haß und vor allem Neid emporzüngeln, und sich gegen uns wenden, um so fester sei unser Mut. Denken wir an das Ziel, das wir erreichen müssen, einen Frieden, wert der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert.“

Der Blick auf dieses Ziel gerichtet, lassen wir uns weder durch Erfolge, die Gott geben möge, in Sicherheit wiegen, noch durch Mißerfolge, die Gott verhüte, entmutigen. Noch nie war ein Volk verloren, das sich nicht selbst aufgab. Noch nie ist das deutsche Volk unterlegen, wenn es einig war.“

Wir zitterten nicht vor Englands Entscheidung und wir werden nicht zittern, wenn Italien dieselbe Entscheidung treffen sollte. Streben wir Zuhausegebliebenen danach mit Gottes Hilfe in den Besitz unserer ganzen Kraft zu gelangen: „Rogate“.

„Groß ist die Not,
Tief ist das Leid
aber einig das Volk
Eine herrliche Zeit!“

* Mamertus, Panfratius und Servatius, die drei Heiligen, stehen vor der Türe. Die Tage vom 11. bis 17. Mai sind im Volksmunde berüchtigt, weil sich oft Nachfröste in ihrem Gefolge einstellen. Der alte Volksglaube aber daß Nachfröste, wenn die Tage dieser strengen Herren vorüber, nicht mehr zu erwarten seien, hält der Erfahrung nicht Stand. So viel aber steht fest, daß Nachfröste im Mai die Regel bilden. Die Ursache der letzteren dürfte bekannt sein: Es ist die starke Erwärmung des südöstlichen Europa und Zuströmung kalter nördlicher Luft. Den Kulturen Schutz zu rechten Zeit zu bieten, ist die Hauptsache auf die es hier ankommt. Um dies zu können, muß man wissen, wann ein Nachfröst zu befürchten ist. Gärtner, Forstleute und Landwirte, überhaupt Leute, die ständig mit der freien Natur in Berührung stehen, verstehen aus manchen Anzeichen, die sich nicht erklären und lehren lassen, mit zierlicher Sicherheit auf einen Umschlag der Bitterung zu schließen. Für die übrigen gibt es ein einfaches, die rechtzeitige Feststellung eines bevorstehenden Nachfröstes ermöglichendes Mittel, zu dessen Handhabung nachstehende kurze Anleitung gegeben sei. Aus einem Glashermometer mit Einteilung nach Celsius stellt man sich ein feines Thermometer her, indem man die Quecksilberkugel mit einer Hülle von dünner Leinwand umwickelt, dann etwa 10—15 Baumwollfäden oberhalb der Kugel um die Glasröhre so festbindet, daß sie gleichmäßig verteilt über die Quecksilberkugel herabhängen. Leinwandhülle und Fäden müssen vorher in warmem Wasser gewaschen und auch für die Folge stets sauber gehalten werden. Das so vorbereitete Thermometer wird nun an einem schattigen und luftigen Ort aufgehängt. Unter das Thermometer stellt man ein kleines mit reinem Wasser gefülltes Gefäß, derart, daß die über die Kugel herunterhängenden Fäden mit ihren Enden in das Wasser hineinhängen. Die Fäden ziehen nun das Wasser empor und halten dadurch die umwickelte Kugel ständig feucht. Am Nachmittag gegen drei Uhr zeigt das feuchte Thermometer eine Temperatur an, die um 4 Grad höher ist, als die tiefste Temperatur der nachfolgenden Nacht. Um also die tiefste Temperatur der nächsten Nacht festzustellen muß man nachmittags um 3 Uhr an dem feuchten Thermometer die Grade ablesen und vier davon abziehen. Ergibt die so ermittelte tiefste Temperatur einen Betrag gleich Null oder unter Null, so ist mit Bestimmtheit ein Nachfröst zu erwarten. Diesem Umstand trägt man Rechnung und beginnt sofort alles das zu schützen, was frostempfindlich ist, geschützt werden kann und vor Frostschaden bewahrt werden soll.

* Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der 17jährige Kriegsfreiwillige Stolberg von Gengenheim, Sohn des Secretärs Stolberg. Der mit der Auszeichnung Bedachte ist als Maschinengewehrtruppe in den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf schwer verwundet worden.

* Der Homburger Tannusklub macht wie alljährlich am kommenden Himmelfahrtstage, den 13. Mai, einen Familien-Ausflug auf den Herzberg. Abmarsch früh morgens 7 Uhr vom Untertor.

* Die Krieger-Sanitäts-Kolonie vom Roten Kreuz hält heute Montagabend am Bahnhof eine Übung ab. Die Übung beginnt pünktlich um 8¼ Uhr.

* Allg. Ortskrankenkasse zu Bad Homburg v. d. Höhe. In der Zeit vom 26. April bis 1. Mai wurden von 139 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassennutgliedern 110 Mitglieder durch die Kassennärzte behandelt. 19 Mitglieder im hiesigen allg. Krankenhaus und 10 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 1381,55 M. Krankengeld, 255,40 M. Unterstützung an 7 Wöchnerinnen, 77 M. Stillschuld an 19 Wöchnerinnen. Mitgliederbestand 2869 männl., 3273 weibl. Summa 6142.

Aus Nah und Fern.

† Merzhausen, 9. Mai. Bei der Beschau eines roten Pferdes zog sich der Fleischaufhauer Schwalm eine Vergiftung zu, der er unter gräßlichen Schmerzen erlag.

† Obermörlen, 9. Mai. Im Verlauf eines Streites

zwischen mehreren Burschen wurde ein junger Mann vor seinem Gegner mit einem schweren Holzknüttel totgeschlagen.

† Oberlaufen, 9. Mai. Altbürgermeister Peter Brückel starb hier im Alter von 71 Jahren. Von 1886—1914 hat er als Vorsteher der Gemeinde in segensreicher Weise gewirkt.

† Schölltruppen, 9. Mai. In der Nähe der hiesigen Station wurde der Landsturmmann Georg Deller während des Bahnbewachungsdienstes von einem Zuge überfahren und getötet.

† Offenbach, 9. Mai. Das Schöffengericht verurteilte drei hiesige Bäckermeister zu je 50 Mark Geldstrafe, weil sie ihr sogenanntes Buttergebäck aus Margarine hergestellt hatten. In der Verhandlung behaupteten die Meister, daß in Offenbach es allgemein bei den Bäckern üblich sei, das Buttergebäck aus Margarine zu backen. — Ferner erkannte das Gericht gegen 12 andere Bäcker auf Geldstrafe von 20 bis 100 Mark. Die Angeklagten hatten ihrem Brot Weizenmehl bis zu 50 Prozent zugefügt.

† Frankenberg, 9. Mai. Die Marburger Strafkammer verurteilte zwei Gastwirte aus dem hiesigen Kreise zu je acht Tagen Gefängnis weil sie entgegen den Bestimmungen des zuständigen Generalkommandos an einem Rüstungstage an Gefestigungspflichtige Bier ausgeschenkt hatten. Der Einwand der Angeklagten, ihnen sei die Verfügung des Generalkommandos unbekannt gewesen, wurde als nicht stichhaltig zurückgewiesen.

† Marburg, 9. Mai. In der Straßenbahnwagenhalle wurde der Schlosser Friedrich Walther von einem Motorwagen gegen die Wand gedrückt und zu Tode gequetscht.

Letzte Nachrichten.

Paris, 10. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Havas“ meldet aus London, es werde berichtet, daß der Befehlshaber des französischen Expeditionskorps bei den Dardanellen General D'Amade seit etwa acht Tagen erkrankt sei, er befinde sich augenblicklich wieder wohler.

Berlin, 10. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser ist auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz eingetroffen und hat am 8. Mai einem Gefecht der ersten Garberegiment beigewohnt.

Konstantinopel, 10. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.) Dem Minister des Innern Talat wurde die goldene Jmiaz-medaille verliehen als Zeichen der Anerkennung für seine während des gegenwärtigen Krieges bewiesene unermüdete Tätigkeit und seinen Patriotismus.

Kurhaus-Konzerte

der städtischen Theater- und Kurkapelle.
Montag, den 10. Mai.
Abends 8 Uhr.

1. Ouverture Pique Dame	Suppe.
2. Altniederländische Volkslieder	Valerius.
3. Spanische Serenade	Albenitz.
4. Fantasie a. d. Oper Lohengrin	Wagner.
5. Ouverture Die Hebriden	Mendelssohn.
6. Mondnacht auf der Alster. Walzer	Fehras.
7. a. Träumerei b. Menuett	Bocherini.
8. Musikalisches Füllhorn. Potpourri	Kral.

Dienstag, den 11. Mai.

Morgens 8 Uhr an den Quellen.

Leitung Herr Kapellmeister Max Brückner.

1. Choral Jesus meine Zuversicht.	Wiedemann.
2. Grenadier-Marsch	Keler-Bela.
3. Spanische Ouverture	Haydn.
4. Andante a. d. Symphonie Nr. 6 in G-dur	Ed. Strauss.
5. Bessere Zeiten. Walzer	Forster.
6. Klein Kobold. Intermezzo	

Nachmittags 4 Uhr.

Leitung Herr Kapellmeister I. Schulz.

1. Blaue Blumen. Marsch	Theubert.
2. Ouverture z. Oper Das goldene Kreuz	Brüll.
3. Glücklicher Gavotte	Behr.
4. Fantasie a. d. Oper Die Hugenotten	Meyerbeer.
5. Nordlicht. Walzer	Millöcker.
6. Agnus Dei a. d. Requiem	Verdi.
7. Mohnblumen. Romanze	Moret.

Abends 8 Uhr im Kurhaustheater:

„Die Schöne vom Strande.“

Musikalischer Schwank in 3 Akten.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blühend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die landwirtschaftliche Central-Darlehnskasse Schillerstraße 25 in Frankfurt a. M. verfügt zur Zeit über ausreichende Bestände an Kraftfuttermitteln jeder Art, zuderhaltigen Futtermitteln und Düngemitteln. Im Bedarfsfalle wollen sich die Gemeindevorstände an die Kasse unmittelbar wenden. Der Bedarf an Kleie kann nur in beschränktem Umfang gedeckt werden; mit der Verteilung der dem Kreise von der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte in Berlin zugeteilten Kleie ist ebenfalls die genannte Kasse betraut.

Hierbei sollen jetzt zuerst diejenigen Gemeinden berücksichtigt werden, die nicht bereits Roggenkleie vom Kreise erhalten haben.

In allen Fällen dringender Not ist mir zu berichten.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Mai 1915.

Der Königliche Landrat.
J. B.:
v. Bernus.

Fichtenpflanzen betr.

Aus dem in der Nähe der Saalburg gelegenen städtischen Pflanzgarten können 1500 fünfjährige Fichtenpflanzen abgegeben werden. Dieselben eignen sich für Einfriedigungsanlagen und zur Weihnachtsbaumzucht.

Auskunft erteilt die Königliche Oberförsterei dahier während den Dienststunden.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 7. Mai 1915.

Der Magistrat II.

Zeigen.

Die Voranschläge

des Kirchen-Pfarrfonds für 1915/16 liegen von heute an 2 Tage lang zur Einsicht der Gemeindeglieder im Pfarrhause offen.

Gengenheim, den 9. Mai 1915.

Der Kirchenvorstand.

Elisabethenstraße 46, 1. Stock.

5-Zimmerwohnung

mit Bad, Gas, elektr. Licht (zwei Balkon) und allem Zubehör in der Nähe des Kurgartens per 1. Juli oder früher aufs Jahr zu vermieten. Zu erfragen bei

Jean Becker,

Schuhhaus, Luisenstraße 83.

Milchuntersuchung

Von 12 Proben hat am 6. Mai cr., stattgefunden und folgendes Ergebnis gezeigt
a) Vollmilch, runde Kannen.

1. Weigand, Heinrich, Hier,	4,20/100
2. Wächtershäuser, Karl, Gonsenheim,	3,00/100
3. Bied, Franz, Gonsenheim,	4,00/100
4. Bödel, Gustav, Ober-Eschbach,	4,70/100
5. Wolf, Wilhelm, Ober-Eschbach,	3,40/100
6. Himmelreich, Robert, Ober-Eschbach,	2,90/100
7. Friel, Karl, 4er., Witte, Ober-Eschbach,	3,20/100
8. Wächtershäuser, Jos., R., W., Ober-Eschbach,	3,60/100
9. Barth, Heinrich, Seulberg,	3,50/100
10. Hofmann, Johann, Ober-Eschbach,	3,00/100
11. Nüßli, Heinrich, Ober-Eschbach,	4,00/100
12. Laupub, Adolf, Ober-Eschbach,	3,20/100

Nach der Homburger Milchverkehrsordnung muß der Fettgehalt einer Vollmilch mindestens 3% betragen, andernfalls die Milch als Magermilch angesehen wird. Daß der Fettgehalt von 3% erreicht werden kann, zeigen die oben mit einem Sternchen versehenen Ziffern.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Mai 1915.

Polizeiverwaltung.

Homburger Gewerbe-Verein. Monatsversammlung

am Mittwoch, den 12. ds. abends 9 Uhr im „Schützenhofe“.

Tages-Ordnung:

1. Fleisch- und Brotpreise,
2. Homburg's Zukunft,
3. Freie Aussprache über alle gewerblichen Angelegenheiten.

Wir laden unsere Mitglieder und Alle sich für die Tagesordnung Interessierenden hierzu ein.

Der Vorstand.

Elektrisches Licht 1 Jahr gratis

wird für Wohnungen bis zu 3 Zimmern denjenigen Abnehmern geliefert, welche während der Dauer des Krieges neue Beleuchtungsanlagen einrichten. Den Abnehmern soll dadurch ermöglicht werden, die Kosten der Neuinstallation mit dem für die Beleuchtung ersparten Gelde zu bezahlen und sich hierdurch vom Petroleum unabhängig zu machen. Trägt der Hausbesitzer die Kosten für die Beleuchtungsanlagen, so genießt dieser die Vergünstigung der einjährigen Gratisstromlieferung.

Alle weiteren Auskünfte werden bei der unterzeichneten Stelle erteilt.

Elektrizitätswerk.

Höhestrasse 40.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Damen-Kopfwaschen

Luisenstrasse 87.

mit Frisur: Mk. 1.50

Telefon 317.

Frisur allein: Mk. 1.—

Bei öfterer Bedienung billiger.

Grosse getrennte Räume. — Haarbehandlung nach bewährter Art.

Karl Kesselschläger, Geschäft feiner Haarbeiten.

Verantwortlicher Redakteur E. Freudenmann, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei J. C. Schid Sohn.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstraße No. 8

Giro-Conto Dresdner Bank.

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparfassen-Verkehr

mit 3 1/2% und 4%iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats
Kausante Bedingungen für Rückzahlung n.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslösung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr
gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln
in fremder Währung, Coupons und Sorten.
Aufbewahrung und Verwaltung von
Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren
Stahlpauzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte
unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.



Krieger-Sanitätskolonne

vom Roten Kreuz

Die heutige

Übung

findet pünktlich 8 1/4 Uhr am Bahnhof statt.

Der Kolonnenführer:

Grieß.

Saat-Kartoffeln

gelbe Industrie und Paulsens Juli,
sowie einige Fuhren

H e u

empfiehlt.

Jean Köpfer.

Telefon 333.

NB. Einige Zentner Futterkartoffeln
abzugeben.

Wohnung

Im Vorderhause, zwei Räume, Küche und
Keller am 1. April oder 1. Mai zu ver-
mieten.

Luisenstraße 85, 1. Stod.

Schöne 3-Zimmer- Wohnung

mit sämtlichem Zubehör, elektr. Licht, Gas,
Bad im Haus per 1. Juli für 400 Mk. pro
Jahr an ruhige Leute zu vermieten. Eben-
dieselbst möblierte Zimmer mit und ohne
Küche sehr billig zu vermieten.

Dorotheenstraße 7.

Kleine Wohnung

2 Zimmer und Küche sofort zu vermieten.
Ruhbachstraße 13 part.

4-Zimmerwohnung

1. Stod, Bad, Gas u. allem Zubehör ab 1
April oder später, sowie eine 3-Zimmer-
Wohnung im Seitenbau an ruhige Leute
sofort zu vermieten. Näheres Luisenstraße
127/III. St.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten
Luisenstraße 38 I

Schöne 3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Manfarge ost. auch 2 Man-
farden und allem Zubehör sofort zu ver-
mieten. Elisabethstraße 38.

Schöne

4-Zimmerwohnung

mit Balkon und sämtlichem Zubehör vom
1. April ab zu vermieten.

J. P. Wolf, Baisenhansplatz.

2-3 Zimmerwohnung

Gas, Elektrisch und mit allem Zubehör, oder
sofort oder später zu vermieten.

Kaiser-Friedrich-Promenade 26.

3-Zimmerwohnung.

mit allen Zubehör nebst Gartenanteil im
Parterre meines Doppelhauses in der
Zeilgründstraße Nr. 9 ist vom 15. ds
Mts. ab zu vermieten.

Christian Lanz,

Maurermeister und Bauunternehmer.

Ein Zimmer

mit Nebenraum, Dampfheizung und Wasser
20 Mk. monatlich zu vermieten

Louis Lepper, Löwenstraße 7.